

schäftslebens. Die gesteigerte Ernsthaftigkeit, in der alles erzählt wird, und das Groteske, das der Namensgebung der Personen und ihres Gehabens, verstärken den Eindruck. Bölls Satiren treffen ins Schwarze. Sie sind aber auch eine Mahnung, uns von vielen Äußerlichkeiten zu befreien, die das Innere des Menschen ersticken.

H. Becher SJ

*Roclaants, Maurice:* Alles kommt zu-recht. Roman. (220 Seiten) Bonn 1957, Buchgemeinde. Ln. DM 9,80.

Auch dieses Buch (vgl. diese Zschr. 161 [1957] 158) zeigt den — gewählten — Schleierstil des Verfassers. So sieht man die Personen und ihre Schicksale wie im Nebel. Das macht sich besonders bemerkbar, da die Erlebnisse unabhängig von zweien geschrieben werden, von einem Kunsthändler und seinem Freund. Jener hat Beziehungen zu einem spekulierenden Kapitalisten aufgenommen, aus dessen Hand er sich nur unter großen Verlusten retten kann. Da seine Frau ihr Verhalten zu ihm geändert hat, schreibt er dies seinem geschäftlichen Unglück oder dem Freund zu, der seine Frau schon vor der Ehe gekannt hat und mit ihr vertraut geblieben ist. In seinen Erinnerungen erzählt dieser nun, daß die Frau, von innerer Unruhe gepackt, sich dem Spekulantem hingeben wollte, im letzten Augenblick sich aber wehrte und ihn verwundete. Der Freund veranlaßt den Finanzmann dazu auszuwandern. Dies und das Bekenntnis ihres Tuns bringt die Frau wieder zur Besinnung, so daß wieder alles zurecht kommt. Daß durch Unordnung Ordnung geschaffen werde, ist eine falsche Sündenmystik und gibt auch ästhetisch gesehen nur eine Scheinlösung.

H. Becher SJ

*Doderer, Heimito von:* Ein Mord, den jeder begeht. Roman. (371 S.) München 1958, Biederstein Verlag. DM 7,80. Die Geschichte eines Knaben aus vermögendem Haus, eines Einzelkindes, wird hier von den ersten Jahren mit ihren Kinderspielen und Abenteuern an erzählt. Er kommt voran, wird Textilkaufmann und heiratet eine reiche Erbin. Ein kriminalistischer Fall, der Mord an seiner Schwägerin, den er zu klären versucht und klärt, führt ihn zur Erkenntnis, daß er nie sein eigenes Leben gelebt hat, sondern im Bürgerlichen sein Ich ermordete. Das ist der Mord, den jeder begeht. Ohne jede Bindung aber an das Absolute, ist dieses Ich völlig einsam und lebt ohne jeden Sinn. Der Verfasser aber hält diese letzte Selbsterkenntnis für das Erreichen des höchsten Menschenzieles und läßt seinen Helden durch einen Unglücksfall umkommen. Der Christ wird sagen: eine entgöttlichte Welt ist auch eine entmenschte Welt. Die wuchernde Sprache

— an Raabe erinnernd, aber weit unter seinem Rang — drückt weithin das, was Doderer sagen will, nur ungenau und halb aus. Die Wirklichkeit erscheint im Dämmerlicht. Es fehlt an Zucht und Ausgewogenheit.

H. Becher SJ

*Edwards, E. J.:* Der dunkle Feind. (241 Seiten) Frankfurt 1958, J. Knecht. Ln. DM 11,80.

Es ist ein reizvoller Romanvorwurf, das Leben eines katholischen Krankenhauses zu erzählen mit den Beziehungen der Ärzte zu einander, zu den Kranken, den Schwestern, dem Geistlichen und mit den Wissenskonflikten, die da entstehen können. Im vorliegenden Buch steht ein Arzt in der Mitte, dessen kranke Frau ein Kind erwartet, was die Mutter will, der Vater nicht, um ihr Leben zu retten. Die Mutter stirbt, das Kind lebt. Aus dem Krankheitsbesieger wird ein Diener der Menschen. Der verworrene Aufbau jedoch und die verworrene Erzählweise, das Allzugegensätzliche, die Neigung zur Schwarz-weiß-Zeichnung, die blasse Herkömmlichkeit der Nebenpersonen u. a. lassen das Ganze doch als einen etwas unzulänglichen Versuch erscheinen.

H. Becher SJ

*Daisne, Johan:* Lago Maggiore. Roman eines Mannes — Roman einer Frau. (347 Seiten) Bonn 1957, Bonner Buchgemeinde. Am See treffen sich ein Mann und eine Frau, die einmal befreundet waren, und erzählen sich während einer Rundfahrt ihre Lebensschicksale. Beide sind sehr empfindsame und labile Personen, die durch ihre Erlebnisse hart an den Rand der Lebensuntüchtigkeit geführt wurden. Die Aussprache befreit sie. Als das Boot kentert und der Mann die Frau und sich mit knapper Not rettet, scheint dieses Erlebnis den Sieg über alle Schwäche und seelische Gefahr zu bedeuten. Nach der Psychoanalyse ist also alles in Ordnung. Der nachdenkende Leser aber fragt, ob der gewonnene Zustand der Befriedung und neuen Lebensmutes von Dauer sei. Die Entwicklung und die Lebenserfahrungen beider sind sehr wahrheitsgetreu und vornehm dargestellt (die Rolle des Körperlichen in einer zerfallenen Ehe ist richtig, aber trotz aller Zurückhaltung vielleicht zu ausgiebig beschrieben). Das Buch kann eine heilende Kraft ausstrahlen.

H. Becher SJ

*Becker, Rolf:* Michael Frost. Erzählung. (126 Seiten) Frankfurt 1958, Suhrkamp. DM 7,50.

Michaels Mutter starb früh. Der Vater hatte sie verlassen, nachdem seine Frau sich geweigert hatte, das werdende Leben zu vernichten. Michael erfährt davon durch einen Brief, den sein Onkel ihm in die Hand spielte. Der elternlose Junge kommt in den letzten Monaten des Krieges noch zum Mili-

tär, wird in einem Waisenhaus aufgenommen, lebt durch Schwarzhandel, erringt dann als Fotograf einer Illustrierten eine einträgliche Stellung und wird nach New York geschickt. Kurz vorher kam sein Vater zurück, großspurig, in der Tat gescheitert. Die Erzählung beginnt und schließt mit dem Abflug nach Amerika. Die Lebensgeschichte wird in nicht immer zeitlich geordneten, aber kunstvoll geschlossenen Erinnerungsabläufen geboten. Die ganz kurzen Sätze oder Satzstücke wirken ungemein unmittelbar: die Einsamkeit, die Not, der Haß und doch auch die Liebe zu dem unwürdigen Erzeuger, der doch der Vater ist. Eine psychologische Leistung! Die ganze Nüchternheit der jungen Generation, aber auch ihre Sehnsucht nach Halt, Ordnung, Liebe werden Gestalt. Auch ein durchaus sauberes Buch. H. Becher SJ

*Zuchardt, Karl:* Wie lange noch, Bonaparte? Roman einer Verschwörung. (690 Seiten) Memmingen 1953, M. Dietrich. Ln. DM 16,80.

Im Oktober 1812 versuchte der republikanisch gesinnte General Claude Fr. de Malet einen Staatsstreich, bei dem er durch die Nachricht, Napoleon sei in Rußland gefallen, einen Teil der Pariser Nationalgarde für sich gewann, dann aber überwältigt und erschossen wurde. Diese Episode verarbeitet Zuchardt mit kriminalistischen, theatralischen und sentimentalen Mitteln zu einem Roman, in dem neben dem Helden das so gute Pariser Volk, die törichten Royalisten, sowie Talleyrand und Fouché die Hauptrollen spielen. Das erzählerische Talent des Verfassers ist gering. Er überträgt viele Erfahrungen aus der jüngsten deutschen Vergangenheit auf die Vorgänge und Stimmungen unter der kaiserlichen Diktatur Napoleons. H. Becher SJ

*Stephan, Klaus:* So wahr mir Gott helfe. Roman. (454 S.) München 1953, Desch. Ln. DM 16,80.

Es ist die Geschichte eines Hitlerjungen, Luftwaffenhelfers, Arbeitsmanns und Seekadetten, der dem Nationalsozialismus völlig verfallen ist, alle Versuche der Eltern und Lehrer, ihn auf das Verbrecherische aufmerksam zu machen, ablehnt und den Gedanken, sie anzuzeigen, nur mit Mühe abwehrt, und der beim Zusammenbruch sich völlig dem Nihilismus überantwortet. Er klagt dann die alte Generation an, nichts „getan“ zu haben. Auch das ist im Grund der alte Geist, der die brutale Gewalt als einziges Mittel betrachtet, das, was er als böse ansieht, auszurotten. Natürlich zuckt ein solcher Mensch nur die Achsel, wenn der Name Gottes fällt. Der Verfasser berichtet wirklichkeitsgetreu, wie man zu geben wird. Dabei verbleibt es. Eine Wertordnung wird nicht sichtbar. Das Buch reiht

sich vielen ähnlichen an, denen man die Kunst der Spannung und Anschaulichkeit nicht absprechen kann, deren Nihilismus aber keinen Ansatzpunkt zur Überwindung und Heilung bietet. H. Becher SJ

*Petto, Alfred:* Die Mädchen auf der Piazza. Roman. (312 S.) Saarbrücken 1953, Minerva. DM 10,80.

Ein verheirateter Verwaltungssoldat tritt in Italien, um der öden und wüsten Umgebung zu entgehen in Verbindung mit einer jungen Italienerin, mit der ihn der Beruf täglich zusammenbringt, und es kommt durch beiderseitige Schuld zu einer unrechten Liebe. Er bekennt seiner Frau seine Schuld und löst sich. In den ersten Jahren nach dem Krieg hört er, daß die Italiener vielerorts Frauen, die Beziehungen zu Deutschen hatten, mißhandelten. Er fühlt, daß er verantwortlich sei und fährt nach Italien. Clelia hat zwar auch gelitten, ist aber durch eine unglückliche Heirat dem Schlimmsten entgangen. Diesmal nähert sie sich, und die beiden werden wieder schwach. Kurze Zeit nach der Trennung sterben beide.

Im Roman wird trotz allem Mitgefühl die Ordnung nicht einen Augenblick verundeutlicht. Wir erfahren aber die tragischen Verknüpfungen der Umstände, die allgemeine und die persönliche Schuld. Der Roman ist architektonisch ausgezeichnet aufgebaut, zuweilen mit Mitteln, die scheinbar der Filmwelt entstammen, aber sich schon in den Romanen Goethes finden. Der Tod der beiden Schuldigen ist durchaus glaubhaft begründet. Ludwig ist tief im Glauben gegründet, weiß um sein Unrecht und büßt. Clelia ist dem Glauben entfremdet (wie weiß Petto es zu erklären!), aber auch ihr Sterben ist nicht ohne die Barmherzigkeit und Gnade Gottes, wie Dichter und Leser überzeugt sind. Ein realistisches und geistiges Kriegsbuch. H. Becher SJ

*Wagner de Reyna, Alberto:* Die drei Marien. Ein Mysterienspiel. (118 S.) München 1957, Kösel. DM 5,50.

Glaube, Hoffnung und Liebe, die drei Marien, werden von der Macht, die selbst die Wahrheit vergewaltigen kann, und dem Genuß verstoßen, aber vom Herrn aller Dinge, der im Kampf zwar erlag, aber wiederauferstand, in ihren Stand eingesetzt. Symbolstücke sind nicht so einfach. Es ist die Frage, ob etwas Gehirnneinfall bleibt oder Anschauung wird. Der Verfasser ist jedenfalls kein Calderon. In Unkenntnis des Urtextes kann man auch nicht beurteilen, ob die ursprüngliche Prosa deutlicher und sicherer war als die Sprache der vierfüßigen Trochäen. Sie weist offenbar viele Flickwörter auf und ist nicht immer glücklich; dennoch werden das eigentliche, so zeitgemäße Anliegen des Dichters und seine Lösung deutlich. H. Becher SJ